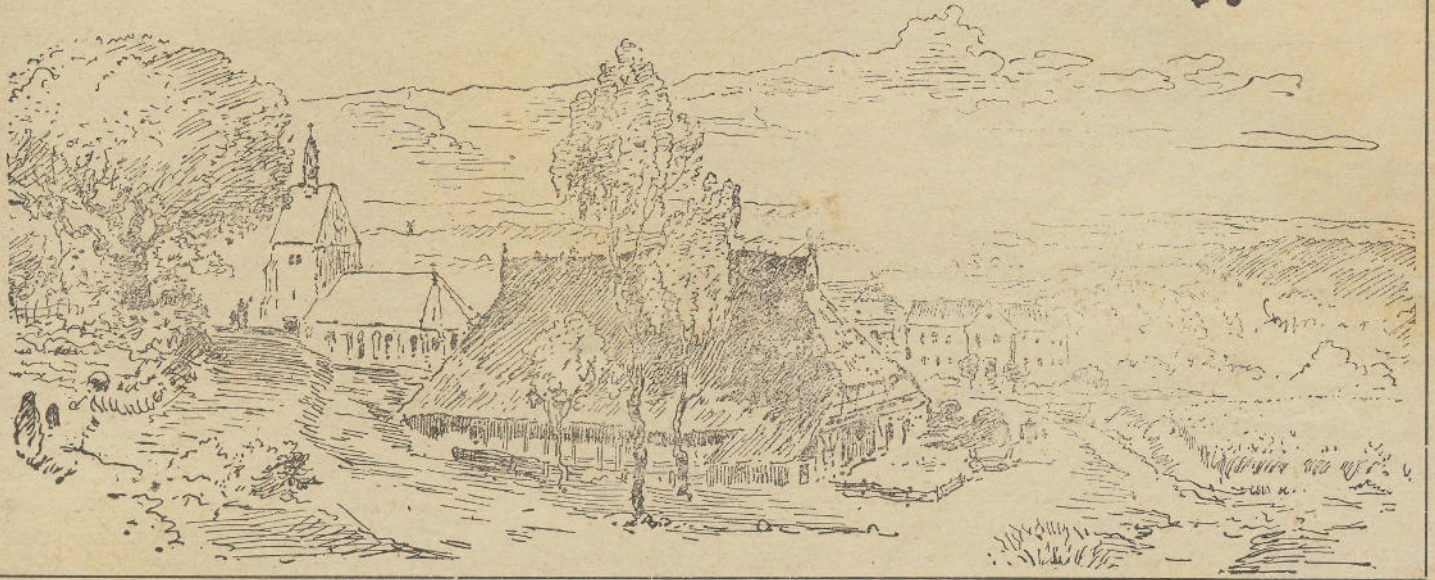


Wilsen Inspektions Bote.



Monatsblatt für unsere Gemeinden.  Lösung: Haus bei Haus.

2. Jahrgang.

Nummer 3.

März 1907.

Der Bote erscheint am 10. jedes Monats. Bestellungen nehmen die Geistlichen und Lehrer der Inspektion sowie die Postämter entgegen. Haltegebühr durch die Agenten 60 Pfennige für das Jahr, durch die Post 85 Pfennige. Vom Verlage für 1 Mt. direkt zugeandt. — Anzeigen kosten 15 Pfennige für die einspaltige Kleinzeile.

Erbauliches u. Beschauliches.

Redet untereinander von Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern, singet und spielet dem Herrn in eurem Herzen.

Eph. 5, 19.

Diese Mahnung wollen wir uns umso mehr zu Herzen nehmen, da wir am 12. März ds. Jrs. die 300. Wiederkehr des Geburtstages Paul Gerhards feiern, unseres größten Kirchenliederdichters, dem wir unsere schönsten Gesänge verdanken. Unser Volk ist ein Volk der Poesie und des Gesanges, wie kein anderes auf Erden. Wehe ihm, wenn es nicht mehr singt und klingt! dann muß seine Grundnatur verdorben sein. Und welch einen unermesslichen Schatz von Liedern, die aus der Tiefe des Volksgeistes herausgeboren sind, besitzen wir; edel gehaltene keusche, tiefinnige, hochpoetische Volkslieder und vor allem welch eine Fülle der köstlichsten Choräle und anderer geistlicher Lieder. Sie haben durch halbe Jahrhunderte zur Erhaltuag des Glaubenslebens mehr beigetragen als alle Predigten! Möchten wir diesen heiligen Schatz recht wahren, pflegen und ausnutzen. Wie viel reicher würde das innere Leben der meisten Menschen sein, wenn sie in unseren geistlichen Liedern aus alter und neuer Zeit mehr zu Hause wären! Wahrlich, die Eltern sollten ihren Kindern Luthers und Paul Gerhards und der andern herrlichen Dichter Lieder, so lange vorsingen und vorsagen,

bis Lehrende und Lernende sie fest haben auf Nimmervergessen.

Aber freilich, zum Loben, Danken, Singen, Klingen gehört zu allererst, daß man weiß, was Einem singen macht; daß man den Aufgang der Sonne, die uns lachet, unsern Herrn Jesum Christ, geschaut hat und ein Bürger des Reiches geworden ist, wo Fried' und Freude ewig wohnen. Erst muß Alles hinweggeräumt werden, was uns am Singen hindert, weil es zwischen uns und der heiligen Christussonne steht; der Leser weiß wohl, was gemeint ist. Erst muß da drinnen im Herzensgrunde die himmlische Liebe geboren sein, die aller Freudenlieder und Harmonien Springquell ist. So, noch mitten im Untergang des alten und im Auferstehen des neuen Wesens, wird dann dein Lied, dein ewiger Psalm geboren werden, und du wirst mit Paul Gerhardt sagen:

Ich singe Dir mit Herz und Mund,
Herr, meines Lebens Lust,
Ich sing' und mach' auf Erden kund,
Was mir von Dir bewußt. (Nr. 446.)
(D. Funcke.)

Bunte Bilder aus dem Leben.

Der Glaube ist nicht jedermanns Ding.

(Schluß.)

Ein ähnliches Erlebnis, das aber einen erschütternden Abschluß fand, hatte ich vor einigen

Jahren! Ich traf in einer Stadt eine Bekannte aus der Jugendzeit, die ich lange nicht gesehen hatte. Ich kam gerade aus der Kirche, wo ich eine aus dem Herzen kommende und zu Herzen gehende Adventpredigt gehört hatte. Noch voll von dem Eindruck, suchte ich sie zu bereden, am Abend in dieselbe Kirche zu gehen. Ihre Antwort war: „Ich bin früher, wenn auf Religion die Rede kam, Ihnen immer ausgewichen, da ich weiß, daß Sie anders denken! Ich glaube an nichts, — kaum an nichts glauben; mit dem Tode ist für mich alles zu Ende! Ich kann nicht glauben, so gern ich möchte!“ Ich bat sie inständigst, doch einmal zu dem Prediger zu gehen, den ich soeben gehört, und ihm ihr Herz auszuschütten, da ich hoffte, daß es diesem gelingen würde, sie Gott finden zu lassen. „Gelegentlich kann ich es ja tun,*) doch helfen wird es mir nichts!“ war die Antwort. Diese Dame tat viel Gutes, und auch ihr Lebenszweck war, für andere zu wirken und zu schaffen. „Und wenn Ihr Leben zu Ende ist?“ fragte ich. „Dann ist eben alles zu Ende; aber vorläufig will ich noch recht lange leben und denke noch nicht an's Sterben!“ An der nächsten Straßenecke trennten wir uns, und auf ihre Aufforderung, sie in den nächsten Tagen, am ersten Weihnachtstage, zu besuchen, versprach ich ihr dies. Am Weihnachtsmorgen jedoch erhielt ich von ihrem Gatten die Nachricht, daß seine Frau plötzlich erkrankt sei und mich nicht sehen dürfe. Am folgenden Tage war schon alles zu Ende, und sie, die „noch nicht an's Sterben dachte“, und die ich vor 4 Tagen noch gesund und frisch gesehen, weilte nicht mehr unter den Lebenden! Sie hatte einen schweren Todeskampf gehabt, und ihre letzten Worte waren gewesen: „Ich muß über einen hohen Berg und kann allein nicht hinüber! **Wer hilft mir!**“

Auf mich hatte dieses plötzliche Ende einen tiefen Eindruck gemacht, und noch jetzt muß ich oft an die so schnell Verstorbene denken mit tiefem Mitleid, wie auch an den andern Unglücklichen, von dem ich in der letzten Nummer des „Boten“ gesprochen. Sie beide konnten ihren Gott nicht finden, obgleich sie ihn gesucht haben und gern glauben wollten! — Haben sie wohl ernstlich gesucht und dringend genug um den Glauben gebeten? Ich weiß es nicht. Aber ob wir, Du und ich, ernstlich gesucht und gerungen haben?? Ist es nicht vielleicht eine große, überschwängliche Gnade, wenn wir vielleicht schon von Kindheit an diesen Glauben an einen allgütigen Vater im Himmel, an einen Erlöser und an ein ewiges Leben mit voller Gewißheit und Zuversicht im Herzen haben dürfen? — V. N. N.

Johann Karl Philipp Spitta.

(Fortsetzung.)

Das Studium der Theologie konnte ihm nur eines geben, nämlich die Erkenntnis, daß der flache kalte Rationalismus, wie er damals gelehrt

wurde, dem Bedürfnis seiner Seele nicht entsprach und das Leben nicht erwecken konnte, nach dem er sich sehnte. Die frivole Art, mit der nicht nur das Wort Gottes, sondern auch die heilige Person Jesu behandelt wurde, verletzte ihn tief. „Ich möchte mir die Ohren verstopfen vor solchem Gräuelt“ schreibt er einmal. „Ich muß schweigen,“ heißt es in einem anderen Brief, „wenn ich nicht ein Schwärmer und Pietist genannt werden will von meinen Bekannten. Wie soll ich über die tausend Einwürfe siegen, die sie meinem Glauben entgegenstellen! Wenn ich denn zuweilen Gelegenheit habe, mich an dem frommen Glauben ungebildeter Menschen zu weiden und die fromme Wärme dieser kindlichen Gemüter mir wohl tut, da möchte ich all meine philosophisch-theologischen Collegien mit dem Umgang dieser glücklichen Seelen vertauschen.“

Aus Spittas Briefen sehen wir, daß sich dieses Ringen durch seine ganze Universitätszeit zieht, und daß Gott ihn in diesen Kämpfen stufenweise weiter führt bis zur Erkenntnis und Aneignung des Heils in Christo. Licht über das Eine, was Not tut, wurde ihm besonders durch Tholucks Schriften, dessen Wort: „Durch die Höllenfahrt der Selbsterkenntnis zur Himmelfahrt der Gotteserkenntnis“ wies ihm den Weg zu ernster Selbstprüfung, durch die ihm die Erkenntnis seines sündigen Herzens aufging. „Ich habe nun den tiefen Grund für Wehmut und Thränen gefunden,“ schreibt er, „es sind die Sünden, die im Fleisch lebten und sich schreckend an den Weg zum Leben lagern. Wie ich dazu gekommen bin, einmal den Weg durch die Finsternis meiner Seele zu gehen, was der erste Antrieb dazu war, wer möchte dies mit Sicherheit angeben können. Innere und äußere Erfahrungen haben gleichen Anteil daran. Wie sträubt sich der Mensch gegen die Aufdeckung seines Innern; wie gern sucht er sich die schlimme Krankheit, die an der Wurzel seines ewigen Lebens nagt, zu verdecken.“

In diese Zeit, die letzten Wochen seines Göttinger Aufenthalts, fällt der Wendepunkt in Spittas Leben. Hören wir ihn selbst darüber:

„Wie ward mir, als ich zum wahren Bewußtsein meiner selbst kam! Da fühlte ich ganz meine tiefsündige Natur, aber in dem Augenblicke auch das Heil der Erlösung. Somit wurde mir Beides eine geschichtliche Tatsache meines eigenen Lebens. Bedurfte ich eines Beweises für die Wiedergeburt und Erlösung, da ich es innerlich selbst erlebt hatte? Dieser wichtige Zeitpunkt waren meine letzten Wochen in Göttingen.“

In Spittas Liedern finden wir eines „Erscheinung Christi“, in dem er dieses sehnsuchtsvolle Suchen nach dem wahrhaftigen Licht und das selige Finden des Heilands, wie er es selbst erfahren hat, zum Ausdruck bringt.

Wie einst die Weisen aus dem Morgenlande dem Stern folgten, der ihnen erschienen war, und nach vergeblichem Suchen im Königspalast und bei den Weltweisen das Kindlein in der Krippe

*) Vergleiche: Apostelgeschichte Cap. 24, V. 25. (Der „Bote“.)

fanden — so war es auch ihm gegangen. Er war dem Sehnen seines Herzens nachgegangen — und was er bei den Weisen seiner Zeit, in den Freuden der Welt nicht fand, das ward ihm zu Teil, als er seine Kniee vor dem Sünderheiland beugte.

„Weil ich suchte, weil ich glaubte,
Ward zuletzt der Heiland mein“,

so kann er dankend bekennen und nun auch Andern zurufen:

„Suche nur, so wirst du finden,
Werde nur nicht müd' und matt,
Laß durch nichts die Sehnsucht binden,
Welche Gott erwecket hat.“

Intsch.

H. v. B.

Das Schulunterhaltungsgesetz.

Mit dem 1. April 1908 wird das Gesetz vom 28. Juli 1905, betreffend die Unterhaltung der öffentlichen Volksschulen, in Kraft treten und zur Einführung gelangen. Vielen Lesern unseres Blattes wird es erwünscht sein, schon jetzt einiges über das neue Gesetz zu erfahren. Es mögen deshalb die wichtigsten Bestimmungen desselben hier mitgeteilt werden, soweit sie für die Schulverhältnisse unseres Bezirks von Bedeutung sind und wichtige Neuerungen mit sich bringen.

1. Träger der Schullast ist nicht mehr die Schulgemeinde, sondern die politische Gemeinde, und das Vermögen der Schulgemeinde geht auf die politische über. Wie es in vielen Gemeinden bisher schon der Fall war, namentlich da, wo politische und Schulgemeinde sich deckten, so werden nun überall die Schullasten als Gemeindelast aufgebracht und aus der Gemeindefasse bestritten.

2. Wichtig sind die neuen Bestimmungen über die Verwaltung der Volksschulangelegenheiten. In Landgemeinden, welche einen eigenen Schulverband bilden, ist ein Schulvorstand einzusetzen. Er besteht aus dem Gemeindevorsteher, einem von der Behörde bestimmten Lehrer der Schule, dem Pfarrer und 2 bis 6 durch die Gemeindeversammlung gewählten Schulvorstehern. Der Vorsitzende des Schulvorstandes ist nicht mehr, wie bisher, ohne Weiteres der Pastor, sondern wird von der Schulaufsichtsbehörde bestimmt. Der Ortsschulinspektor ist, soweit er nicht Mitglied ist, berechtigt, an den Sitzungen des Schulvorstandes teilzunehmen. Der Schulvorstand hat aber nichts mehr zu tun mit der Unterhaltung der Schule, er hat nicht mehr die für die Schule erforderlichen Mittel zu bewilligen, die Schulrechnungssachen sind ihm abgenommen. Das alles besorgen jetzt die Organe der politischen Gemeinde, d. i. der Gemeindevorsteher. Der Schulvorstand hat dagegen für die äußere Ordnung im Schulwesen zu sorgen und die Verbindung zwischen Schule und Elternhaus zu pflegen. Wie weit seine Befugnisse gehen, darüber ist im Gesetze nichts Bestimmtes gesagt; es sollen darüber noch nähere Anweisungen von der Schulaufsichtsbehörde gegeben werden. Jedenfalls sind seine Rechte und Obliegenheiten wesentlich eingeschränkt,

und es wird fraglich sein, ob er überhaupt ein nennenswertes Gewicht erhalten wird.

3. Es können mehrere Gemeinden zu einem gemeinsamen Schulverbande vereinigt werden. Für solchen Gesamtschulverband muß eine besondere Schulkasse eingerichtet werden, und die Schulunterhaltungskosten werden dermaßen auf die den Verband bildenden Gemeinden verteilt, daß die eine Hälfte nach Verhältnis der Zahl der die Schule besuchenden Kinder und die andere Hälfte nach Verhältnis der Steuerkraft der Gemeinden aufgebracht wird. Die Verwaltung der gesamten Schulangelegenheiten erfolgt hier durch den Schulvorstand und den Verbandsvorsteher. Der Schulvorstand besteht aus mindestens 3 Vertretern der zum Schulverbande gehörigen Gemeinden, dem Geistlichen und dem Lehrer. Der Verbandsvorsteher wird von dem Schulaufsichtsbehörde bestimmt.

4. Bei der Besetzung der Lehrerstellen hatten unsere Landgemeinden bisher ein Wahl- oder ein Vorschlagsrecht nicht. Jetzt sollen sie ein klein wenig mitzusprechen haben. Von der Schulaufsichtsbehörde werden drei aus der Zahl der Befähigten bezeichnet, und der Gemeindevorstand hat die Wahl nach Anhörung des Schulvorstandes. Aber wie, wenn an den Ort kein Lehrer will? So kann es leicht kommen, namentlich in kleinen entlegenen Orten, daß die Gemeinden mit ihrem Wahlrecht nichts anzufangen wissen. Es bleibt ihnen nichts anderes übrig, als die Regierung zu bitten, die Stelle zu besetzen.

5. Zur Unterhaltung der Schule zahlt der Staat den Gemeinden Zuschüsse. Die bisher für jede Schulstelle geleisteten bestimmten Staatsbeiträge bleiben bestehen. Daneben gibt es außerordentliche Staatsbeihilfen für bedürftige Gemeinden. Jedem Kreise wird eine Summe zugewiesen, und der Kreis Ausschuss verteilt dieselben unter die Gemeinden nach Maßgabe ihrer Bedürftigkeit. Der Verteilungsplan wird für je 5 Jahre aufgestellt.

6. Aufgehoben ist durch das Gesetz der § 18 des hannoverschen Volksschulgesetzes vom Jahre 1845, nach welchem bei einer Zahl von mehr als 120 Schulkindern die Beordnung eines Schulsekretärs und bei einer Zahl von mehr als 200 Schulkindern die Errichtung einer 2. Schullehrerstelle angeordnet und ausgeführt werden kann. Die königliche Regierung hat es also nun in der Hand, auch bei einer bedeutend geringeren Schülerzahl die Errichtung einer 2. Schulstelle zu fordern. Und diejenigen Gemeinden, welche jetzt der übergroßen Kinderzahl wegen eine Halbtagschule haben, werden sich darauf gefaßt machen müssen, daß solche Forderung im Laufe der nächsten Jahre an sie herantritt.

7. Mehrere Bestimmungen enthält das Gesetz auch über die konfessionellen Verhältnisse der Volksschule, doch sind dieselben für unsere lutherischen Gemeinden ziemlich bedeutungslos und werden bei uns keine wesentlichen Veränderungen herbeiführen.

V.

T.

(Schluß folgt.)

Alte Kirchenbaugeschichten aus Hsendorf.

Gut hundert Jahre hat unsere Kirche in ihrem Innern so ausgesehen, wie jetzt. Wie sie vor dem letzten Umbau im Jahre 1776 ausgesehen hat, darüber hat uns der damalige Pastor Joh. Andreas Lange bemerkenswerte Nachrichten hinterlassen. Er schreibt in seinem Bericht über den Abbruch des Inneren der Kirche: Der Altar war noch wie in katholischen Zeiten gebauet, oben über ganz frei ein sogenanntes Crucifix. Darnach die Geißelung, Gefangennehmung, Kreuzigung, Begräbnis, Auferstehung Christi, vorn noch ein kleines Crucifix. Zu beiden Seiten die 12 Apostel in 2 umzuklappenden Flügeln, darunter: Wer mein Fleisch isset und trinkt mein Blut, der hat das ewige Leben. Darunter 4 kleine Schränke, gleich vorn mitten durch ein eisernes Gitter, an beiden Seiten die Worte der Einsetzung. Der Altar war bedeckt mit alten Scharlaken mit güldenen Quasten, so auch die Kanzel. Das Gitterwerk wie der Altar war vorn mit den Worten beschrieben: Siebenmeier zu Essen, und in Holz geschnitten J. F. O. (Oldenburg) S. M. (dessen Frau); hinter dem Altar: hoc Altare novis coloribus in honorem filii Dei, virginis Mariae per manus Sarz 1776. Die Kanzel war 1656 neu angemalt. Unter der obersten Leiste rundum: Horet juwe Veres und folget en, wennt se waken awen juwe Seele. Hebr. 13. Anno 1656.

Um den Deckel stand: Richtet ihr selbst, ob's recht sei, daß wir euch mehr hören als Gott. Act. III. Ueber dem sehr kleinen Beichtstuhl, wo neben dem Prediger nur 2 Confitenten sitzen konnten, der dritte auf den Knien in der Türe liegen blieb, stunden an der Kalkwand die Worte: Die Hände lege niemand bald auf, mache dich auch nicht theilhaftig fremder Sünden. 1. Tim. 5, 22 und: Wer seine Missetat leugnet, dem wird es nicht gelingen.

„Wir fanden unter dem Altar Tafeln eine alte katholische Obligation von 1524 oder 25, daß die hiesigen Alderleute 20 Gulden vom Capellan Joh. Brede (jetzt Helms) in Wiegen geliehen hatten „den Turm und die Kirche zu bauen zu Hsendorpe“.

Vor dem Brauthause (Anbau an dem Südeingang) stand 1678, unterm Krenzelfelder Stuhl 1676, als in welchem 1676 der Herr von Selbling zu Krenzelfelde alle Stände auch sein Wappen an der Decke neu malen lassen.

Vor der langen Prieche rechter Hand vom Altar stand: Neget juwe Dren her unde kamet her to mi, horet so wert juwe Seele lewen. Jesa.

Si nehmet dat Wort an nicht alse Minschenwort, sundern also Gades Wort.

Neben den Hardenbosteler Ständen über der langen Prieche war über 2 Fächer geschrieben mit goldenen Buchstaben: Otto Meier to Essen. Anno 1608. Verbum Domini manet in aeternum (Gottes Wort bleibt in Ewigkeit.) Renoviret 1714.

Vor der Querprieche vor dem Turm stand: Saelich sind, de dat Wordt Gades horen und bewahren. Luc. 11, Anno 1608.

Hinten unter dem Bogen stand: Meinet ihr, daß die zu Silvah u.s.w. (Luc. 13,4 schon hochdeutsch

1656, in dem Jahre, wo die Kanzel neu angemalt war.) — —

Aus dem Berichteten ergibt sich, daß das Innere der Kirche vor dem letzten Umbau jedenfalls charakteristischer und reicher gewesen ist, als in den letzten 100 Jahren. Schade, daß der alte Altar mit anderem alten Holz und Schöneren“ zu 8 Thalern und 7 Groschen verkauft worden ist, und daß es den Aposteln nicht besser gegangen ist. Der Landrat von Randoehr in Hoya hat sie mit samt dem Crucifix für 2 Thaler 18 Groschen bekommen. Heute würden wir diese Sachen höher schätzen.

As. Th.

(Schluß folgt.)

Dorfmuseum.

Tausend fleißige Hände, namentlich unserer Schulkinder, regen sich, um für das Dorfmuseum zu sammeln, und mancher Winkel im Hause und mancher auf dem Boden aufgestapelter Haufen ausgerangierter Sachen wird von ihnen durchsucht. Kein Wunder, daß gerade sie dieser Sache sich annehmen. Sie freuen sich der schönen Zeit, da sie sich aufmachen werden, ihr heimatliches Heiligtum zu besuchen, wo sie, statt in den vier Wänden ihrer Schultube unterrichtet zu werden, wiederholt jährlich hinausziehen, um im Heimatsmuseum den schönsten Anschauungsunterricht zu genießen und liebevoll ihrer Vorväter zu gedenken. Wie schön, wenn sie dann auf dies und das weisen und sagen dürfen: Dies ist aus unserem Orte oder aus unserem Hause, diese Buchstaben erinnern an die und die Familie. — Schon manches ist angemeldet, aber, um spätere Wiederholungen zu vermeiden, wird es geraten sein, eine Aufzählung auf später zu verschieben. Nur soviel sei heute gesagt, daß neben den Gegenständen der vergangenen Zeiten auch die Stein-, Pflanzen- und Tierwelt der Gegenwart vertreten sein soll. Zunächst aber heißt es, im Sammeln nicht müde zu werden. Gerade hierbei zeigt es sich auf das erschreckendste, wie sehr unsere arme, unglückliche Heimat der Schätze ihrer Vergangenheit und also ihrer Geschichte beraubt ist. Selbst viele, die es früher bei ihrem Sammeln nicht beabsichtigten, haben doch schließlich mit dazu geholfen, daß die heimatlichen Güter in die Fremde hinausgingen. Da ist es erfreulich, wenn hier und da ein Freund schreibt: „Ich melde das und das an, denn in der Heimat habe ich es gesammelt, der Heimat gehört es, und durch meine Schuld soll es der Heimat nicht verloren gehen.“ Möchte überall ein solches Verständnis sich zeigen. Jedenfalls heißt es im Angesichte des großen abgeernteten Feldes: Arbeiten und nicht verzweifeln!

Zur Dienstbotenfrage auf dem Lande.

Von einem praktischen Landwirte.

Überall werden die Klagen über den Mangel an Dienstboten allgemeiner, ja man kann vielerorts schon von einer Dienstbotennot sprechen. Die Heranziehung auswärtiger Leute gestaltet sich auch immer schwieriger, und eine Abhilfe kann durch

diese Maßnahme nicht erwartet werden. Die sich hieraus ergebenden wirtschaftlichen Folgen sind schwerwiegende.

Suchen wir nun zunächst nach den Ursachen dieser Kalamität, so finden wir solche vornehmlich in den heutigen sozialen Verhältnissen begründet. Diese haben sich im Laufe der letzten Jahrzehnte in einer Weise geändert, die den jetzigen Zustand zeitigen mußte. Wenn früher der Dienstbote auf dem Lande sich fast zur Familie gehörend betrachten durfte, so hat nunmehr dieses „patriarchalische Verhältnis“ beinahe aufgehört und an dessen Stelle ist der „reine Akkord“ getreten. Vielfach erblickt man heute in dem Dienstboten einen geringen, wenn nicht sogar minderwertigen Menschen, der nach einer solchen Auffassung in seiner untergeordneten Stellung eine geringschätzende Behandlung zu ertragen hat — ganz in Ueberlieferung aus unserer heidnischen Vorzeit. Wir wissen ja von diesen unseren Vorfahren, daß körperliche Arbeit bei ihnen in großer Verachtung stand; sie ließen selbige nur von Sklaven (Hörigen) verrichten, während sie als „Herren“ ausschließlich dem Waffenhandwerke — Jagd und Krieg — oblagen, und diese Beschäftigungen allein als eines „freien Mannes“ würdig ansahen. Dieser altgermanische Charakterzug hat sich bis auf den heutigen Tag erhalten und offenbart sich mehr denn je. Zwar will das Christentum auch die „gewöhnliche“ Arbeit „geadelt“ sehen, aber eine eigentliche Wertschätzung derselben im höheren Sinne findet man im allgemeinen und besonders bei den höheren Ständen nur in der Theorie. Freilich wird von den früheren russischen Kaisern erzählt, daß sie alljährlich ein Stück Acker eigenhändig gepflügt haben, um diese Arbeit damit zu ehren. Auch die bedeutendsten Vertreter unserer Volkswirtschaftslehre schätzen die Arbeit als die einzige Urquelle aller Güter, und unsere Dichter singen Loblieder auf dieselbe und stellen dabei die körperliche Arbeit der geistigen gleichwertig:

„Der Zweck der tätigen Menschengilde
Ist die Urbarmachung der Welt;
Ob Du pflügst des Geistes Gefilde,
Oder bestellst das Ackerfeld.“

Doch bei alledem ist nicht zu leugnen, daß das „Dienen“ etwas Deprimierendes hat, und dieses Gefühl kommt unter dem Einflusse der steigenden Volksbildung und des Beispiels vieler Herrschaften immer mehr zum Bewußtsein. Durch diese Einwirkung wird der Dienstbotenberuf verleidet und daher wenig begehrt. Nun kommt hinzu, daß die Industrie, das Stadtleben und nicht zum mindesten das — rentable — Arbeiten auf eigener oder erpachteter Scholle (der Eltern), zu dem eine landwirtschaftliche Hochkonjunktur, wie die jetzige, aufordert, die Zahl dieser jüngeren Arbeitnehmer sehr verringert. Grade der letzte Umstand ist in seinen Folgen als mitwirkende Ursache des Leutemangels von großer Bedeutung. Denn nicht religiöse und ideale Erwägungen veranlassen die meisten Menschen, wie sie nun einmal sind, zur Arbeit bezw.

zur Dienstarbeit, sondern die bittere Notwendigkeit, bedingt durch einen gewissen Grad von Armut, muß sie dazu nötigen und zwingen. Diese Tatsache widerstreitet in unserer Frage den schönen Gedanken und die gute Absicht, die arbeitenden Klassen wirtschaftlich besser zu situieren — durch Anregung zur Sparsamkeit und gesetzliche Fürsorge. Alle unsere Volkstreunde weisen auf den Segen hin, der in dem Besitze von eigenem Vermögen liegt und meinen dabei, daß, wer sich erst als „Besitzer“ fühlt, kein Sozialdemokrat sein oder werden will, — leider muß man aber hinzusehen, auch nicht mehr „Lohnarbeiter“ sein will.

Bei dieser ganzen Sachlage wird es schwer halten, in absehbarer Zeit dem Dienstbotenmangel auf dem Lande abzuhelpen. Von einer gesetzlichen Beschränkung der Freizügigkeit junger Leute, falls dieser das Wort geredet werden könnte, würde auch ein wesentlicher Erfolg nicht zu erwarten sein. Das geeignetste Mittel zur Besserung dieses Zustandes liegt meines Erachtens in dem Bestreben, die eingerissene soziale Kluft zwischen Herrschaften und Dienstboten in etwas zu überbrücken, und dementsprechend die Dienstboten gut zu behandeln, wie dieses uns zugleich auch unsere christliche Pflicht gebietet. Das alte Sprichwort: „Wie der Herr, so auch der Knecht“, dasselbe gilt von der Frau und Magd, — bewahrheitet sich auch noch heute. Zum Teil trägt auch die Herrschaft an den so oft gehörten Klagen über die Unbotmäßigkeit der Dienstboten Schuld. Die Kunst, mit Menschen umzugehen, will auch hier erlernt und geübt sein. Der noch nicht ganz verderbte Dienstbote reagiert auf eine gute Behandlung und belohnt diese durch sein Verhalten. Er sieht auch oftmals ein, daß seine Lage vergleichsweise nicht so ungünstig und trostlos ist, wie es den Anschein hat und vielfach so dargestellt wird. Allerdings giebt es bei vorurteilsfreier Betrachtung zu denken, warum ein Mensch geboren ist, um dem andern zu dienen. Doch müssen wir diese Einrichtung, als in der weisen göttlichen Weltordnung liegend, als notwendig anerkennen; denn nur in der Arbeitsteilung, in dem Verhältnisse zwischen Reichen und Armen, zwischen Herrschaften und Dienstboten liegt die Möglichkeit des allgemeinen Fortschritts unserer menschlichen Kultur.

M.

Eine Mahnung an die Mütter der kleinen ABC-Schützen.

Der Oftertermin, die Aufnahmezeit unserer Kleinen in die Schule, steht wiederum bevor. Es ist dies ein wichtiger Abschnitt im Leben der Kinder. Die Kinderstube soll mit der Schulstube vertauscht werden; aus dem spielenden Kinde soll allmählich ein arbeitendes werden; aus den Händen der Mutter, die ihr Kind bisher ausschließlich als ihr eigen betrachtet hat, soll es übergehen in fremde Hände. Fremde werden es fortan leiten, mit fremden Kindern kommt es mehr denn sonst in Berührung. Es ist daher ein wichtiger Gang, den der kleine heute zum ersten Male geht, und

nicht selten geht die Mutter mit, bange Sorge im Gesichte, ob auch nicht das Kinderherz in Zukunft ihr mehr und mehr entfremdet werden mag, Sie möchte ihr Kind noch gerne wieder festhalten, als sollte es ihr genommen werden. O, dieses böse Gesetz der Schulpflicht! Ja, wer wollte es einer liebenden Mutter so sehr verargen, wenn der Ausblick auf diese lange Reihe von Opfern sie quält?

Aber, ihr Mütter, laßt euch in dieser Zeit vor dem Schuleintritt eures Kindes ein Wort des Trostes und der Mahnung sagen. Einer fremden Hand soll ich mein Liebstes anvertrauen? Der unserm Kinde fernstehende Lehrer kennt ja unser Kind nicht so gut wie ich; er versteht ja mein Kind nicht, beurteilt seine kleinen Fehler vielleicht zu hart, so denkt gewiß manche Mutter; aber sicher mit Unrecht, denn der Lehrer, der eurem Kinde Ostern die Hand reicht, er will euch ja nur ein treuer Helfer sein und mit euch sorgen für euer Kind. Vier Augen sehen ja bekanntlich mehr als zwei; dem noch so wachsamen Mutterauge könnte ja dennoch eine zu bekämpfende Anlage entgangen sein. Da will nun der Lehrer dem Kinde mit ins Auge blicken und helfend eingreifen. Daher glaubt es nur, ihr sorgenden Mütter, die Schule will euch euer Liebstes nicht nehmen, im Gegenteil, sie will mithelfen, euer Kind zu einem tatkräftigen Manne heranzubilden. Also mir ein wenig Vertrauen, und helst auch wiederum der Schule, damit diese Aufgabe um so eher erreicht werden kann. Gehört nicht zu denen, die in törichter Weise die Schule als Schreckgespenst hinstellen, „Na, warte nur, wenn Du erst zur Schule mußt,“ so hört man oft ein Kind einschüchtern. Ganz verkehrt! Bringt Kinder zur Schule, aus deren Augen Vertrauen glänzt und nicht solche, deren Scheu erst mühsam vom Lehrer überwunden werden muß. Und dann laßt es, ihr Mütter, mit dem einen Gange zur Schule nicht genug sein! Behaltet Fühlung mit den Erziehern eurer Kinder, jedoch, wenn irgend möglich, in der Weise, daß diese davon nicht wissen. In Gegenwart der Kinder den Lehrer um letztere befragen, halte ich für einen großen Fehler, mag die Auskunft günstig oder ungünstig lauten. Ferner denkt bei einer solchen Erörterung mit dem Lehrer über euer Kind nicht, daß dieses unbedingt im Rechte sein muß. Im Verein mit den Altersgenossen, im Spiel oder bei der Arbeit, haben sich vielleicht schlummernde Anlagen gezeigt, die dem Mutterauge entgehen mußten, die aber der klare Blick eines tüchtigen Erziehers sofort gefunden hat. Auch ist dem Lehrer mit solcher Rücksprache oftmals viel gedient; gewährt sie ihm doch manchmal willkommene Aufklärung über eine verschlossene Kindesnatur, die zu verstehen er sich vergeblich abmühte. Bewahrt also nur Vertrauen zu euren Mithelfern, die in der Kinderseele das höchste Gut erkennen, das ihnen anvertraut wird.

V.

Hffm.

Aus Kirche u. Schule.

Allgemeines.

Taubstummengottesdienste werden in diesem Jahre gehalten in **Verden** (Dom) am 28. April (Abendmahl), 30. Juni, 25. August, 27. Oktober (Abendmahl) und 29. Dezember; in **Nienburg** (Lutherkapelle) am 1. April, 2. Juni, 11. August, 6. Oktober, 8. Dezember (Abendmahl); in **Sylte** am 28. April (Abendmahl), 16. Juni, 8. September, 10. November.

Aus unseren Kirchen und Schulen.

Sudwalde. Nachdem im vergangenen Jahre unsere schöne Kirche einen Taufstein zum Geschenk erhalten hatte, haben dieselben freundlichen Geberinnen und Geber in diesem Jahre ihr wiederum ein schönes kostbares Geschenk gemacht: eine Kanzel- und Altarbekleidung aus schwarzem Tuch mit reichem Silberbesatz für die Fastenzeit. Es ist auch diese Gabe wieder ein erfreulicher Beweis kirchlichen Sinnes, der in unserer Gemeinde lebt, und diese Gabe ist um so dankenswerter, als sie ganz aus eigenem Antriebe erfolgt ist. Kr.

Wendorf. Familienabend. Am Mittwoch, 13. März, 7 Uhr abends, findet im Uhlhornschen Saale wieder ein Familien-Abend für das ganze Kirchspiel statt. Es werden Lichtbilder gezeigt werden: „Eine Reise durch das heilige Land“. Die Pausen werden durch kurze musikalische Darbietungen eines hiesigen Quintetts (2 erste, 1 zweite Geige, Cello und Klavier) ausgefüllt werden. Weitere Darbietungen, Vorträge u. s. w. können, weil die Zeit dazu fehlen würde, diesmal nicht erfolgen. Zur Kostendeckung wird ein Eintrittsgeld von 20 Pfg. erhoben werden, ein etwaiger Uberschuß soll zu einem Sommerschulfest sämtlicher Kinder der Parochie verwandt werden. Den Schulkindern sollen die Lichtbilder am Dienstag, den 12. März, abends 7 Uhr, gratis gezeigt werden. Auf guten Besuch wird gerechnet.

Wjinghamen. Unserem hiesigen Lehrer, der noch nicht das volle Gehalt der Stelle, wie sein Vorgänger, bezieht, ist eine Zulage von 200 Mk. seitens der Gemeinde bewilligt, die dafür die begründete Hoffnung hat, daß der gern gesehene Hirt der Kinder länger hier bleibt, als sein Vorgänger.

Wöpsje. Es bestand der Plan, Riethausen von unserer Schule abzutrennen und dort zugleich mit für Memsen eine besondere Schule zu bauen. Der Plan ist nicht fallen gelassen, doch ist seine Verwirklichung in der nächsten Zeit noch nicht zu erwarten.

Bruchhausen. Privatschule. Diejenigen, welche zu Ostern dieses Jahres ihre Kinder in die Privatschule Bruchhausen-Bilsen zu schicken gedenken, werden hierdurch darauf aufmerksam gemacht, daß die Aufnahme der Kinder am Montag, 8. April, vormittags 7 Uhr, stattfindet. Br. Gr.

Bruchhausen. Das Grundgehalt der hiesigen Lehrerstellen ist auf 1175 Mark erhöht.

Bilsen. Gedenket an eure Lehrer. Dies Wort sollte mehr beherzigt werden. Wer kennt sie auch nur dem Namen nach, die alten ehrwürdigen Herren, die einst in der Gemeinde standen und unsere Väter und Großväter taufte und konfirmierten? Damit ihr Andenken erhalten bleibe, hat man in der Sakristei in Bilsen die Bilder der früheren Superintendenten, soweit man ihrer noch habhaft werden konnte, aufgehängt. Dies Verfahren empfiehlt sich zur Nachfolge. — In vielen Kirchhofsordnungen liest man: „Alle Gräber verfallen (wenn nicht wieder bemeinkauft) nach 30 Jahren, nur die der früheren Pastoren können nicht verfallen.“ Es wäre schön, wenn dies auch auf die Volksschullehrer in unseren Landgemeinden ausgedehnt würde.

Bilsen. Der cand. theol. Paul Schmidt aus Freden (Veine) tritt Ostern d. Js. als Vikar bei dem hiesigen Superintendenten ein.

Schwarme. Familienabend. Mehr als 500 Personen, Kinder und Erwachsene, füllten den großen Stüring'schen Saal bis auf den letzten Platz. Durch Darbietungen des Gefangvereins wurde der Abend eingeleitet. Der 1. Teil brachte die Vorführung von 60 Lichtbildern von Deutsch-Südwest-Afrika, wodurch den Zuschauern Land und Leute unserer Kolonie deutlich vor Augen geführt wurden. Begleitende Erklärungen förderten das Verständnis. Das von der Synode Bilsen angeschaffte Skioptikon bewährte sich vortrefflich. — Nach einer Pause versetzte der Gefangverein durch das Soldatenlied: „Morgenrot, Morgenrot —“ in die rechte Stimmung für den 2. Teil des Abends. Aus Frensen's „Peter Moors Fahrt nach Südwest“ wurde ein Kampf mit den Eingeborenen unter General von Trotha und die sich daran anschließende Verfolgung des fliehenden feindlichen Volkes vorgelesen. Mit den Liedern „Deutschland, Deutschland über alles“ und „Großer Gott, wir loben Dich“ schloß der Abend.

Das Bild des „Grabes in fremder Erde“, in dem der Reiter Max Ringleib aus Asendorf begraben liegt, ist den Verwandten desselben zugesandt, die es der Mutter des Verstorbenen weitergeben werden. Es handelt sich um Asendorf im Regierungsbezirk Halle a. S.

In eigener Sache.

Von nächster Nummer ab werden wir, da es die Zahl der Leser erlaubt, eine regelmäßige Beilage geben und zwar ein Blatt, das mit einem Zweige der Mission bekannt macht, die in unserer engeren Heimat, nämlich in Hildesheim, ihren Sitz hat. Es ist die Missionsarbeit, die sich der blinden Kinder in China anvinnt, deren es dort unzählige giebt, und die ohne die Hilfe der Christenheit an Leib und Seele zu Grunde gehen würden. Die lieben Nachbarn werden gerne einen Blick in diesen besonderen Zweig der Mission tun und auch ihm ihre Gaben gern spenden.

Personal-Nachrichten vom Februar.

Asendorf. Geboren. Sohn: am 2. Briefträger Bormann-Steinhorn, am 19. Motkereiwalter Krüger-Campsheide, am 22. Anbauer Gehrens-Grane, am 27. Halbmeier Hacke-Grane; Tochter: am 6. Brinkfizer Goldmann-Altenfelde, am 12. Halbmeier Holtbus-Grane. — Getraut: am 15. Haussohn Ponty-Steinhorn mit Hausochter Benefes-Domsfeld. — Gestorben: Am 4. Kind Schmidt-Altenfelde, 1 J., am 7. Gutspächter Meyer-Kenzelfelde, 54 J., am 18. Witwe des Gutspächters Meyer, 49 J., am 22. Kind Nordhausen-Urbjedt, 1 J., am 27. Kind Becker-Kenzelfelde, 1 J.

Blender. Geboren. Sohn: Am 17. Häusling Buschmann-Blender, am 19. Rötner Malabius-Blender, am 21. Anbauer Hans-Neuholtum; Tochter: am 1. Halbmeier Lütjen-Einste, am 4. Vollmeier Clauen-Barste. — Getraut: Am 17. Schmiedegefell Buschmann-Blender mit Dienstmagd Laackmann-Blender. — Gestorben: Am 27. Witwe Kleemeyer-Blender, 79 J.

Intschede. Gestorben. Am 11. Rötner Emigholz, 81 J.

Marfeld. Geboren. Sohn: Am 6. Anbauer True-Bängels-hausen, am 8. Vollkötner Engelmann-Marfeld, am 11. Pächter Twickmeyer-Voge; Tochter: Am 10. Anbauer Schröder-Marfeld, am 20. Händler Ehlers-Tuschendorf. Im Januar: Am 21. Dienstmagd Othersen-Marfeld, am 24. Häusling Suhr-Tuschendorf, am 25. Brinkfizer Knüppel-Marfeld. — Getraut: Am 15. Landwirt Bösch-Schwarme mit Hausochter Masemann-Voge. — Gestorben: Am 21. Ehefrau Wacker-Marfeld, 77 J., am 21. Witwer Stege-Tuschendorf, 70 J. Am 10. Januar Haussohn Hüstedt-Hüstedt, 7 J.

Schwarme. Geboren. Sohn: Am 6. Anbauer Glander, am 8. Häusling Brandt, am 14. Anbauer Wolf, totgeb. — Gestorben: Am 3. Witwer Delfers, 82 J., am 12. Kind Büntemeyer, 2 Mon.

Sudwalde. Geboren. Sohn: Am 6. Kaufmann Früchte-nicht-Affinghausen, am 11. Sechstagediener Freer-Affinghausen; Tochter: am 2. Sechstagediener Buschmann-Affinghausen (totgeb.), am 10. Maurermeister Wohlers-Sudwalde, am 10. Brinkfizer Bormann-Staatshausen. — Gestorben. Am 14. Ehefrau Meyer-Bensen, 36 J., am 16. Witwer Bombhof-Sudwalde, 76 J., am 22. Brinkfizer Sagemann-Memminghausen, 62 J.

Wilsen. Geboren. Sohn: am 1. Brinkfizer Nordhausen-Wöppe, am 11. Kaufmann Reineke-Wilsen, am 20. Pächter Stühring-Kennendorf, am 22. unberehelichte Evers-Nesen, am 23. Soldat Papenhausen aus Süstedt, am 24. Kleinbürger Meyer-Wilsen, unberehelichte Dunchack-Uenzen, am 26. Friedrich Siemers-Dahmannien, am 27. Häusling Goldstein-Scholen; Tochter: am 1. Häusling Grütemeyer-Bergen, am 3. Anbauer Albers-Süstedt, am 12. Häusling Michaelis-Uenzen, am 18. Gastwirt Wachendorf-Engeln, am 27. Händler Diedr. Delekat-Wilsen, am 28. Häusling Papenhausen-Süstedt. — Getraut. Am 3. Dienstknecht Wagenfeld-Süstedt mit Dienstmagd Sievers-Süstedt. — Gestorben: Am 8. Witwe Stubbendief-Bergen, 86 J., Altenteiler Hillmann-Stapelshorn, 73 J., am 11. Kind Schäfer-Scholen (totgeboren), am 12. Witwe Burdorf-Riethausen, 63 J., Vollmeier Ravens-Wöppe, 53 J., am 20. Kind Winkelmann-Scholen, 2 J., am 22. Häusling Bombhoff-Riethausen, 70 J., am 23. Altenteiler Bockhop-Engeln, 75 J., Kind Knüppel-Bruchmühle, 1 M., am 24. Kind Ehlers-Scholen, 1 M., am 25. Witwer Griepenkerl-Wilsen, 85 J.

Bruchhausen. Geboren. Sohn: Am 1. Vollbürger Cour. Schmidt, am 14. unberehelichte D. Bergmann, am 22. Bahnhofsvorsteher Hoyer, am 22. Schlosser J. Heithus; Tochter: am 2. Kleinbürger H. Schmidt. — Getraut: Am 2. Händler Thomas und E. M. R. Bretmann, gen. Dable. — Gestorben: Am 17. Kleinbürger Jäger, 83 J.

Waschmaschinen, Wringmaschinen, Wäscherollen,
nur best bewährte Systeme, empfiehlt
C. C. Möser.

Wilh. Griepenkerl,

Bruchhausen.

Empfehle in bedeutender Auswahl

erste Neuheiten

hervorragend geschmackvoll garnierter

Hüte und Jacketts,

sowie

schwarze und farbige Anzüge

in allen Größen, tadellosem Sitz und sauber gearbeitet;

ferner: **Taschentücher, Handschuhe, Regenschirme, Corsets, Kragen, Vorhemde, Manschetten, Schlipse, Hosenträger** usw.

zu äußerst billigen Preisen,

bei Barzahlung mit 5 Prozent Rabatt.

Lehrerverein der Inspektion Vilsen.

Nächste Versammlung

am **16. März** in Bruchhausen.

Tagesordnung:

Vortrag des Herrn Bleckmann: Sittlich über das Verbands-Thema: „Lehrermangel nach Ursachen und Wirkungen“.

Außerdem „Antrag Celler“.

In der Versammlung werden die Beiträge zur Ruhelehrer-Stiftung pro 1. April d. J. entgegen genommen. E. Schütte.

Osterhasen! Ostereier!

in **Bisquit, Zucker, Schokolade und Marzipan**, in den verschiedensten Aufmachungen und Preislagen.

Ostereierfarben

empfehlen

C. C. Möser.

Zur Bauzeit empfehle:

Eiserne Träger,

Fenster,

Bauschrauben und

Beschläge aller Art.

Diedrich Alfke,

Vilsen.

Fahrräder

Dürkop und Pelikan

(erstklassige Marken)

empfehle zu soliden Preisen.

Sämtliche Reparaturen an Fahrrädern, sowie **Bernickeln u. Emaillieren** derselben werden in eigener Werkstatt sauber ausgeführt.

Alle Ersatz- und Zubehörteile stets auf Lager.

C. Schmidt, Vilsen.

Glückwunschkarten zur Konfirmation

werden in allen Preislagen angefertigt in

G. Kistenbrügge's Buchdruckerei.

Für **feinste Molkerei-Butter** bietet **vollwertigen Ersatz** die **Delikatess-Margarine**

der

Neusser Margarine-Werke in Neuss a. Rh.

„Deutsches Reichspatent.“

Spezialmarken **„Viola“** u. **„Ruh“** hergestellt aus **denkbar feinsten Rohstoffen.**

Zu haben in allen besseren Kolonialwarenhandlungen.

General-Vertreter:

Diedrich von Engel, Bremen
Contor: Verchenstr. 22. — Fernspr. 51 44.

! Kusten !

Wer diesen nicht beachtet, ver-sündigt sich am eigenen Selbe!

Kaiser's

Brust-Caramellen

feinschmeckendes Malz-Extrakt.

Medizinisch erprobt und empfohlen gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung u. Rachenkatarrhe.

5120 nos. begl. Zeugnisse beweisen, daß sie halten, was sie versprechen.

Patet 25, Doze 50 Pfg.

Kaiser's Brust-Extract,

Flasche Mk. 1.—, beides zu haben

bei **Carl Ahmels** in Bruchhausen-Vilsen am Bahnhof.

Kachelöfen,

von dem Einfachsten bis feinsten Ausführung,

liefert billig

Diedrich Alfke,
Vilsen.

Vertretung der Firma
J. Albrecht & Sohn, Hildesheim.

Im Erscheinen befindet sich:	148,000 Artikel u Verweisungen.	Lexikon.	20 Halblederbände zu je 10 Mk. oder 20 Prachtbände zu je 12 Mk. Prospekte und Probehefte liefert jede Buchhandlung.	Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.
	Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage.			
Meyers	Grosses Konversations-	Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens.	11,000 Abbildungen, 1400 Tafeln und Karten.	